

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **67 (1941)**

Heft 40

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hörspiel en miniature

Im Zölli

«Lueg au der Vogel Strauß! Weisch was er macht, wenner Angscht het un sich verschtegge mecht? Der Kopf wird er in Sand yne schtegge un dängge es gseht en nieme!»

«Aber nai, das isch e Märli, das muesch nit glaupe! So dumm isch dä nit, dä rennt aifach furt, dä ka schnäller kaibe as e Roß.»

«Kumm mir luege deert das Nilpörd. Was das fir e Muul het, das kennti aim mit aimol abeschlugel!»

«Was meinsch au, das sin Vegetarier, die ässe nur so Wasserpflanze un Wurzle. Die vordere Zehn . . .»

«Jo jo, y glaubs scho. Kumm deert ibere, lueg emol das schregglige Krokodil! Weisch au, daß es griint wenn's epper frässe mueß, so tuets em leid? Aber der Hunger isch halt . . .»

«Y weiß nit, wer dir das alles verzellt het, aber erschtens isch das kei Krokodil sondern en Alligator — deert schoht 'Nordamerika' am Gitter — un zweitens isch wisseschafflich noch-gwiise, daß alli Saurier keini Dräse-drüesse hän. Au wenne e Krokodil wär, kennti's drum . . .»

«Kumm mer gehn . . . Nai, nit deert ibere zue de Schteerch! Los emol, Fritzli, hän ihr au scho d'Fisch dure gnoh in der Schuel?»

«Nai, Dante, die kemme erscht 's negscht Jahr dra, in der Naturgschicht.»

«Prima! Wärter, kenne Sie mir villicht sage, wos dure goht zem Aquarium?»

Demokrit jun.

Oeppis vo Solothurn

Der Vorstand eines schweizerischen Verbandes tagte kürzlich in der schönen Ambassadorenstadt. Nach vollbrachter Tagung entschloß man sich vor Abfahrt der Züge für ein einfaches Nachtessen im bestgeführten Hotel X. Die liebreizende Serviertochter notiert eilig die Bestellungen, die einen wünschen das Nachtessen auf der Menükarte, die andern ziehen Kalbskopf vinaigrette vor. Nun stellt sie über den Tisch weg die freundliche Anfrage: «Wei die Herre mit Kalbsköp au Suppe?»

I bi ou bi dene gsi!

wa

SINGER-HAUS

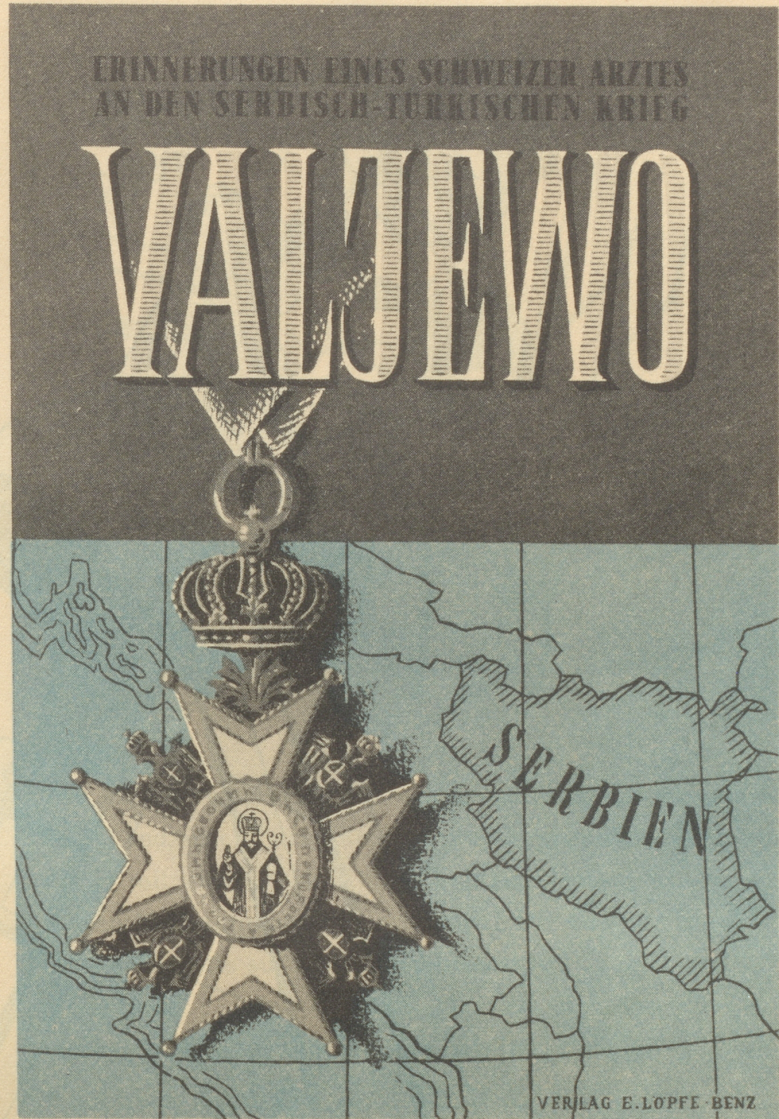
BASEL

Locanda
das Lokal des
guten Essens

Schöppli-Bar
die Wein-
Degustation

Dancing
mit rassisger
Kapelle

Jeden Montag, Mittwoch, Samstag Freinacht



Der Verfasser, Dr. med. H. Vogel in Luzern, erzählt mit Humor, häufig mit Resignation, seine nicht alltäglichen Erlebnisse, die er als Arzt im ersten Balkankrieg in Serbien hatte. Eine bunte Reihe von Gestalten tapferer Soldaten in Schmerz und Leid in Not-Spitälern vereinigt, läßt er in seinen Erinnerungen wieder auferstehen. Die Verhältnisse in dem ersten Orte seiner Tätigkeit, einem von der Hauptstadt weit entlegenen, kleinen Provinzstädtchen Valjewe sind wenig erfreulich. Es fehlt an sehr vielem, an den notwendigsten ärztlichen Instrumenten, an den mindesten hygienischen Einrichtungen. In von Ungeziefer über-völkerten Räumen sterben in unabsehbarer Zahl unbekannte, schlichte Menschen, von Fieber geschüttelt, von Atemnot gequält den Heldentod für ihre über alles geliebte Heimat. In Gutem, in Bösem erleben wir die Tätigkeit serbischer und ausländischer Aerzte. Auch aus ihren Reihen fordern die herrschenden Seuchen Opfer. Wohlthuende Entlastung in die düstern Szenen zermürbender Krankheit, erlösenden Todes bringen die unterhaltsamen persönlichen Erlebnisse des Verfassers. Verschiedene Lebensschicksale, die er in außerdienstlicher ärztlicher Praxis vernommen, bilden eine Ergänzung seiner Valjeweerzeit, die in etwas unvorhergesehener Weise nach einigen Monaten ein jähes Ende findet.

In Belgrad, wo im Ueberfluß alles ärztlich Erforderliche vorhanden, schildert der Verfasser das Leben in der Hauptstadt und deren Spitälern. Historische Reminiszenzen an die tragische Ausrottung des Fürstenhauses der Obrenowitsch sind mit seinem dortigen Aufenthalt verflochten. Mediziner aus allen Herren Ländern tauschen in einer traulichen Ecke eines rauchdurchschwängerten balkanischen Kaffeehauses ihre gegenseitigen Erlebnisse aus, was zu Schilderungen ergötzlicher Geschichten aus dem Leben medizinischer Originale gibt. Ueber Nisch, wo ein unfreiwilliger Aufenthalt Vogel Veranlassung zur Beschreibung einer fast stets tödlichen Cholera-Epidemie gibt, führt nach Kriegsende die Heimfahrt über die auch jetzt wieder im Blickpunkt der Welt liegenden Orte Saloniki und Konstantinopel.

Ein eigenes Buch, eigentlich eine einzige in dem Rahmen von Erinnerungen gekleidete Anklage gegen den jegliche Kulturwerte vernichtenden Dämon Krieg.

300 Seiten in Leinen gebunden Fr. 7.—

Zu beziehen in allen Buchhandlungen oder beim Verlag E. Löpfe-Benz, Rorschach.